

Autonomes Lernen und Motivation -Zur
Kumon-Deutschsule und zu Lernmaterialien an
japanischen Hochschulen-

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2009-11-18 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: ISOZAKI, Kotaro メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/10098/2221

AUTONOMES LERNEN UND MOTIVATION

ZUR KUMON-DEUTSCHSCHULE UND ZU LERNMATERIALIEN AN JAPANISCHEN HOCHSCHULEN

Kotaro ISOZAKI

1. VORBEMERKUNG

Von den vielen Aussagen, die die Gefährdung der zweiten Fremdsprachen, u. a. des Deutschen an japanischen Hochschulen, thematisieren, wird einerseits die Tatsache beklagt, dass die Anzahl der Unterrichtsstunden der zweiten Fremdsprachen, seit der neuen gesetzlichen Festlegung über Hochschulen durch das japanische Kultusministerium, immer mehr abnimmt. Trotzdem soll, andererseits, mit diesen reduzierten Stunden eine „qualitative Bereicherung des Unterrichts“, bzw. ein größerer Lernerfolg erreicht werden.¹⁾ Wie kann man diesen widersprüchlichen Ansprüchen Rechnung tragen? Hier wäre das Thema „autonomes Lernen“ von Belang, weil es wesentlich nach dem individuellen Lernerfolg ausgerichtet ist – und dies sowohl innerhalb als auch außerhalb des Klassenraums.

Im Folgenden möchte ich erstens einen Überblick über dieses Thema, das in der Fremdsprachdidaktik noch immer heftig diskutiert wird, geben: Warum findet die Lernerautonomie heute so viel Beachtung und welche Fähigkeiten und Lernstrategien sind dabei erforderlich. In Hinblick darauf möchte ich zweitens die bemerkenswerten Aktivitäten der Kumon²⁾-Deutschschule als exemplarisches Beispiel, wie das Konzept des autonomen Lernens in die Praxis umgesetzt werden kann, vorstellen. Drittens werde ich das Vorgehen von Kumon unter dem Gesichtspunkt der „Motivation“, die beim „autonomen Lernen“ eine Schlüsselrolle spielt, beleuchten, woraus sich eine Diskussion über die Vor- und Nachteile der „Kumon-Methode“ ableiten lässt. Zuletzt betrachte ich das ungesteuerte Lernen außerhalb der Klasse.

2. AUTONOMES LERNEN

P. Bimmel und U. Rampillon anmerken, weshalb das autonome Lernen heute große Aufmerksamkeit erregt: „Lernen in der Schule hat sich immer mehr vom Lernen außerhalb der Schule entfernt: Festgelegte Inhalte, Methoden, Lehrbücher usw. bestimmen den (Fremdsprachen-) Unterricht; Lehrende und Lernende sollen ausführen, was Lehrbücher, Lehrpläne, Lehrziele vorschreiben – also etwas, was andere für sie festgelegt haben.“⁽³⁾ So kam es zu einer gegenläufigen Entwicklung: „In den 70er Jahren hat sich in Europa eine Gegenbewegung gebildet – das so genannte autonome Fremdsprachenlernen –, um sich auch im schulischen Fremdsprachenlernen von solchen ‚vorgefertigten Arrangements‘, unabhängiger zu machen.“⁽⁴⁾ Es gebe verschiedene Gründe, warum dieses autonome Lernen zunehmend in den schulischen Unterricht Eingang finde; insbesondere seien dies gesellschaftliche und lernpsychologische Gründe. Die gesellschaftlichen Gründe: „Festgelegte Lebenswege gibt es in der (industriellen europäischen) Gesellschaft immer weniger. Darauf sollte auch Schule und Unterricht Rücksicht nehmen und sich von ausschließlich stark gelenkten festen Lernformen abwenden und sich zu offeneren Lernformen hinwenden, d. h. das ‚Lernen zu lernen‘ vermitteln. Die Fähigkeit, autonom weiterlernen zu können, ist in einer Zeit, die sehr schnell immer wieder neue Anforderungen stellt, unabdingbar – daher das Schlagwort vom ‚lebenslangen Lernen‘. Auch Fremdsprachen werden nicht für die Schule oder Abschlusstests gelernt, sondern um mit Menschen anderer Sprachen kommunizieren zu können.“⁽⁵⁾ Die lernpsychologischen Gründe: „[Lernende] haben eine unterschiedliche Motivation, warum sie eine Sprache lernen wollen, sie haben unterschiedliche Fähigkeiten, eine Sprache zu lernen, sie haben eine unterschiedliche Art, etwas zu behalten und zu verarbeiten. [...] Deshalb erscheint es sinnvoll, im Unterricht mehr auf die genannten Faktoren und damit auf die Bedürfnisse der einzelnen Lernenden einzugehen bzw. sie zu berücksichtigen. Das fördert die Eigenständigkeit und erhöht die Motivation. Eine solche Individualisierung des Unterrichts kann natürlich nur dann angestrebt werden und einen positiven Effekt auf das Lernen haben, wenn [...] Autonomie in der entsprechenden Kultur als positiv eingeschätzt wird.“⁽⁶⁾

Autonomes Fremdsprachenlernen bedeutet, verschiedene Fähigkeiten zu erlangen. Nach Bimmel und Rampillon sind dies im Kern drei Strategien, die

sich die Lernenden aneignen müssen: (1) „die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen und weniger gesagt zu bekommen, was man zu tun hat“; als Lernstrategie muss man den eigenen Lernprozess gestalten. (2) „der Wille und die Fähigkeit, Verantwortung des eigenen Lernens zu übernehmen“; als Lernstrategie muss man den eigenen Lernprozess überwachen. (3) „die Fähigkeit zur kritischen Reflexion, zum Fällen von Entscheidungen und zu unabhängigen Handlungsmöglichkeiten“; als Lernstrategie muss man den eigenen Lernprozess auswerten.⁷⁾ Mit diesen drei Momenten wird das Lernen zu einem aktiven Prozess.

3. KUMON-DEUTSCHSCHULE

In der Situation, dass in der hoch zivilisierten Gesellschaft der technische Fortschritt immer schneller vorangeht, festgelegte Lebenswege immer weniger werden und damit lebenslanges Lernen gefordert ist, befindet sich auch Japan. Es ist die Kumon-Deutschschule des japanischen Kumon-Instituts für Erziehung, die speziell für Lernende mit hohem Lebensalter geeignete Lehrprogramme konzipiert hat und z. B. einen Fernlern-Service anbietet. Der Unterricht der Kumon-Deutschschule zielt in erster Linie darauf ab, ein hohes Lesevermögen zu erwerben. Als Lernmaterialien gibt es insgesamt 3000 Aufgabenblätter in 15 Stufen.⁸⁾ Eine Stufe hat 200 Aufgabenblätter, d. h. 400 Seiten. Von der ersten Stufe 4A bis zur Stufe 2A werden Lerner mit deutschen Liedern vertraut gemacht und lernen Alltagswortschatz. Erst mit der Stufe A tut man den ersten Schritt zur deutschen Grammatik, d. h. Konjugation, obwohl normalerweise schon in den Stufen 4A-2A Wortschatz mit bestimmten und unbestimmten Artikeln geübt wird. Von der Stufe A bis F werden Wortschatz, Formulierungen oder Lektüre mit Vertiefung von grammatischen Kenntnissen bis zum Konjunktiv geübt. Die Lernmaterialien von der Stufe G bis L bestehen aus längeren Lektüren meistens im literarischen Bereich, z. B. *Rapunzel* der Brüder Grimm (Stufe G), *Immensee* Theodor Storms (Stufe H), *Die Verwandlung* Franz Kafkas (Stufe I), *Der arme Spielmann* Franz Grillparzers (Stufe J), *Mozart auf der Reise nach Prag* Eduard Mörikes (Stufe K) oder *Der Tod in Venedig* Thomas Manns (Stufe L).⁹⁾ Für diese Kumon-Methode sind folgende drei Aspekte charakteristisch:

- (1) Die Lehrmethode orientiert sich an den einzelnen Lernenden – Kumon

- hält die Methode für die beste, die auf das Niveau und die Fähigkeiten der einzelnen Lerner abgestimmt ist. Zu Beginn des Kurses befragen die Lehrenden die Lerner zu ihrem Lernziel, ihren Erfahrungen und geben ihnen neben dem Ergebnis des Orientierungstests auch einen Hinweis, mit welcher Stufe sie beginnen möchten. Die Lerner lernen in ihrem eigenen Tempo und zwar ab der Stufe, die sie selbst für geeignet halten.
- (2) Alles mit dem eigenen Kopf zu denken und zu beantworten: Selbstständiges Lernen – Kumon macht es sich zum Prinzip, dass Lerner nicht im Klassenverband unterrichtet werden, sondern jeden Tag zu Hause die Lehrmaterialien bearbeiten. Indem die Lerner mit ihrer eigenen Kraft eine Aufgabe lösen, eignen sie sich letztlich die Lesefähigkeit an, mit der sie selbstständig deutsche Bücher lesen können. Dies wird durch die Lernmaterialien ermöglicht. Sie sind sorgfältig Schritt für Schritt für ein bequemes Lernen konzipiert und enthalten viele Lerntipps. Diese Aufgabenblätter ersetzen den Lehrer.
- (3) Die Wiederholungsmethode, mit der eine sichere, feste Lernfähigkeit erworben wird – Die Progression bei Kumon geschieht schrittweise mit Wiederholungen. Wenn sich Defizite finden, werden diese sofort korrigiert. Erst nachdem die Lerner die volle Punktzahl erreicht haben, gehen sie zur nächsten Stufe. Wenn sie eine Stufe als zu schwer empfinden, kehren sie zur letzten leichteren Stufe zurück und machen die letzte Stufe nochmals. Sie eignen sich so sichere Fertigkeiten an und schreiten langsam fort.¹⁰⁾

Beim ersten Aspekt wird auf die Individualität der Lerner Rücksicht genommen. Anfänger gehen in der Regel von der Stufe 4A aus. Dieser Ansatzpunkt ist aber flexibel und kann verändert werden. Der Umfang des Lernstoffs ist dem jeweiligen Niveau der Lerner angepasst, so dass sie fünf Aufgabenblätter an einem Tag ohne Schwierigkeiten bearbeiten können. Beim zweiten Aspekt wird die Selbstständigkeit der Lerner berücksichtigt. Weil sich alle richtigen Antworten zu den Fragen irgendwo in den Lehrmaterialien finden, sind die Lernenden bei ihrer Arbeit von Lehrern unabhängig. Kumon bietet solche beinahe vollendeten Lernmaterialien an, durch die ein Lerner als absolutes Subjekt seine Autonomie zeigen kann. Der dritte Aspekt geht darauf ein, wie man sich Lerninhalte sicherer

aneignen kann. Die Materialien von Kumon sind so angelegt, dass man einen Inhalt unter mehreren Aspekten wiederholt lernen kann. Z. B. geht es beim „Negationssatz 1: kein“ (Stufe A, Nummer 131-140) hauptsächlich um das Negationswort „kein“. Zuerst werden sechs zu erlernende Sätze mit japanischen Erklärungen gezeigt: „Der Mann ist kein Arzt. Er ist Apotheker. Das ist sein Geschäft. Er ist der Nachbar meines Onkels. Das ist kein Medikament. Das ist ein Bonbon.“ Lerner schreiben wichtige Ausdrücke ab, z. B. „kein Arzt“, deren Buchstaben in hellgrauer Farbe gedruckt sind (A 131). Mit Hilfe der japanischen Übersetzung, wie etwa „*sono otoko no hito wa isha dewa arimasen*. Der Mann ist _____“, füllen die Lerner Lücken. Damit übersetzen sie Wörter mit bestimmten Artikeln, z. B. „de[n] Apotheker“ ins Japanische (A 132-134). Dann beantworten sie unter Verwendung ihrer Kenntnisse über das Genus des Nomens solche Fragen, wie „kein‘ *ka* ,keine‘ *o kakiirenasai* (Schreiben Sie kein oder keine!): Er ist _____ Arzt. Sie ist _____ Sekretärin“. Sie schreiben auch auf Japanisch, was die ausgefüllten Sätze bedeuten. Weiter ergänzen sie ihre Kenntnisse dadurch, dass sie eine grammatische Tabelle ausfüllen: „Maskulinum, Neutrum → ; Femininum → “ (A 135). Anhand der Bezeichnung „Medikament Neutrum“ ergänzen die Lerner den bestimmten Artikel zu diesem Wort, „das Medikament“ und bilden auch einen Satz, „Das ist kein Medikament“. Damit lernen sie wiederholt das Genus des Nomens. Schließlich kommen Aufgaben, bei denen die Lerner mit Hilfe der fettakzentuierten Teile von japanischen Schreibungen, wie „*dasu isuto kain medikamento*“, den deutschen Satz „Das ist kein Medikament“ wiedergeben, oder zerstreute Wörter wieder in die richtige Reihenfolge bringen, oder Sätze vom Deutschen ins Japanische, umgekehrt vom Japanischen ins Deutsche übertragen müssen.

Nach dem „Negationssatz 1: kein“ kommen, „der Negationssatz 2: nicht“ (A 141-150), „der Fragesatz 1[: ja oder nein]“ (A 151-160), „der Fragesatz 2: was“ (A 161-170), „der Fragesatz 3: wer“ (A 171-181) und „der Fragesatz 4: wessen“ (A 181-190). Dann kommt am Ende der Stufe A die kleine Lektüre „Sommertage“. Während die Lerner den Inhalt dieser Erzählung genießen, wiederholen sie nochmals im erzählerischen Kontext, was sie in der Stufe A erlernt haben.

Die Lernmaterialien von Kumon ziehen also den Wiederholungseffekt

genügend in Betracht. Außerdem ist bemerkenswert, dass es in der Regel nicht vorkommt, dass sich die Lerner mit allen Lernmaterialien von der Stufe 4A bis L nur einmal auseinandersetzen. Durch mehrmaliges Wiederholen bemühen sie sich, die Lerninhalte zu behalten.

Das Konzept der Lernerautonomie Bimmels und Rampillons unterscheidet sich von der Kumon-Deutschscheule insoweit, als es dem ersteren sehr auf kommunikative Bedürfnisse zwischen einheimischen und ausländischen Bewohnern eines Landes ankommt, dagegen die letztere darauf abzielt, vor allem Lesefähigkeit zu erwerben. Hier gibt es selbstverständlich auch soziale Unterschiede zwischen der deutschen und japanischen Gesellschaft. Im Jahr 2002 machte in Deutschland der Anteil der Staatsangehörigen mit ausländischer Herkunft 8,9 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. In Japan sind es nur 1,5 Prozent.¹¹⁾ Daraus erklärt sich, dass sich in Deutschland notwendigerweise die auf mündliche Kommunikation ausgerichtete Lernmethode entwickelt. Die Situation in Japan ist anders. Auch in Japan werden immer mehr Forderungen laut, der Deutschunterricht müsse sich mehr nach der mündlichen Kommunikation orientieren. Nach einer Umfrage unter Studenten an einer japanischen Universität wurde „Reise“ als Lernzweck am häufigsten angegeben.¹²⁾ Abgesehen von diesem populären Lernzweck ist aber klar, dass es heute innerhalb Japans an der Notwendigkeit der mündlichen Kommunikation auf Deutsch mangelt. Historisch gesehen, hat das Deutschlernen in Japan Tradition als „*Kyoyo-shugi*“, die bildungsorientierte Tendenz der Intelligenzen in den ersten 20 Jahren, und wieder in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Damals wurde Deutsch als Fremdsprache ausschließlich durch literarische Lektüren u. a. Hermann Hesses, Rainer Maria Rilkes oder Thomas Manns vermittelt, und hauptsächlich an damaligen Höheren Schulen in der intellektuellen Schicht verbreitet.¹³⁾ Abgesehen von der Frage, ob man damals Deutsch mit dem gewünschten Erfolg lehrte und lernte, führt Kumon offenbar diese Tradition fort, soweit Kumon die literarischen Werke der genannten drei Autoren, *Unter dem Rad*, *den Tod in Venedig* und *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* teilweise als Lernmaterialien gebraucht. Allerdings konzentriert sich das Deutschlernen bei Kumon nicht exklusiv auf das Lesen und Schreiben. CDs, auf denen alle Lernmaterialien von Muttersprachlern vorgelesen werden, sind Teil des Standardmaterials, und die Lernenden werden angehalten, immer „laut“ zu üben, also zu hören und dann nachzusprechen.

Diesbezüglich werden also auch die anderen zwei Fähigkeiten, Hören und Sprechen, berücksichtigt.

Im Hinblick darauf, „eigene Entscheidungen zu treffen“ und eigene Lernprozesse zu gestalten, bleibt den Kumonlernern zur selbstständigen Auswahl der Lernmaterialien, außerhalb der abgeschlossenen vorhandenen Materialien, kein Raum. Aber man muss dazu bemerken: Lernmaterialien selbst zu suchen, wäre tatsächlich sehr schwer, nicht nur für langjährige Lerner und in Situationen, wo es viel Nützliches in der Umgebung gibt, sondern vor allem bei Anfängern oder bei nicht ganz so fortgeschrittenen Lernern. In diesem Sinne ist die Kumon-Methode als praktisch zu bezeichnen, denn sie bietet bereits vollständige Materialien an. Eigene Entscheidungen der Lerner beschränken sich dabei ausschließlich auf die Lernstrategien. Lerner entscheiden sich, nach Beratung, wie viele Seiten sie an einem Tag oder in einer Woche bearbeiten wollen, oder welche Stufe zunächst zu ihnen passt.

Wichtigste Momente der Lernerautonomie Bimmels und Rampillons, Individualität und Selbstständigkeit, finden sich trotz der genannten Unterschiede auch bei Kumon. Die drei Fähigkeiten und Lernstrategien spiegeln sich bei Kumon in den Formen: (1) Bearbeitungsmenge und Lerntempo selbst zu gestalten, (2) sie selbst in einem Lernprotokoll festzuhalten und (3) damit das Lernen selbst zu reflektieren, und möglicherweise wiederholt zu lernen, wenn der Lerner es nötig findet. In dieser Hinsicht fördert Kumon das autonome Lernen.

4. MOTIVATION

Lernerautonomie und Motivation sind eng miteinander verbunden, da es die Eigenständigkeit fördert und die Motivation erhöht, wenn im Unterricht mehr auf die Bedürfnisse der einzelnen Lernenden eingegangen wird bzw. sie berücksichtigt werden.¹⁴⁾ Die beiden Aspekte werden auf den gemeinsamen Nenner „Rücksicht auf die Lernerindividualität“ gebracht.

An japanischen Hochschulen kann man zur Zeit beobachten, dass bei vielen Studenten die intellektuelle Fähigkeit zum Lösen von Aufgaben zurückgeht oder sich die mangelnde Lernermotivation, verursacht durch eine Abnahme des intellektuellen Interesses, immer deutlicher zeigt.¹⁵⁾ Diese Tatsachen müssen ernstgenommen werden. Aus den nicht wenigen Beiträgen zum Thema

„Lerner motivation“ ersieht man, dass es von der Motivation abhängt, ob die Lerntätigkeit Frucht bringt oder nicht. Je autonomer die Lerntätigkeit, desto schwieriger ist es aber für einen Lehrer oder Ratgeber, hierauf Einfluss zu nehmen. Sollten Lerner ihre Motivation verlieren, ist es auch sehr wahrscheinlich, dass sie die Lerntätigkeit selbst aufgeben. Für das autonome Lernen ist daher notwendige Bedingung, dass Lerner besser motiviert sind als im traditionellen Unterricht.

Lerner bei Kumon bestimmen mit Rücksicht auf ihren jeweiligen Lebensrhythmus, z. B. wenig Freizeit, ihre Arbeitsmenge und ihr Lerntempo bzw. ihren Lernprozess. Ihnen ist es sogar erlaubt, aufgrund von persönlichen Angelegenheiten für eine bestimmte Zeit keine Seite zu bearbeiten. Zugleich zeichnen sie meistens einmal pro Woche die Menge und den Lernprozess in ihrem Protokoll selbst auf und reflektieren damit immer, mehr oder weniger kritisch, wie sie sich in der Woche bemüht und ob sie das gewünschte Ziel erreicht haben. Betrachtet man diese Praxis der Lernerautonomie unter dem Gesichtspunkt der Motivation, so beinhaltet diese Praxis nichts anderes als die „individuelle Entscheidung“ im kognitiven Sinne: nach B. H. Douglas (s. Anm. 16), dazu gehören u. a. „Bedürfnisse der Manipulation“, die in jedem Lerner latent vorhanden sind. Jeder Lerner hat den Wunsch, die Umstände, unter denen er lernt, zu manipulieren und daran Veränderungen vorzunehmen. Wird dieser Wunsch erfüllt, erhöht sich die Motivation der Lerner.¹⁶⁾

Die Wörter und Sätze in den von Kumon angebotenen Lernmitteln sind offensichtlich nicht situativ oder thematisch zusammengefasst. Andererseits wird aber vom Kumon-Institut betont, dass alles im Kontext gelernt werde, unter dem Leitsatz „[Wir lernen] immer ein Wort in einem Satz, einen Satz in Sätzen“.¹⁷⁾ Das weiter oben genannte Lernmaterial „Sommertage“ ist eine der Erzählungen, die von Sitten und Gebräuchen in deutschsprachigen Ländern handeln. Solche Lernmaterialien werden in Hinblick auf die Lerner motivation ausgewählt, um „Bedürfnisse der Anregung“ durch fremde Länder und ihre Gedankenwelt, also „Bedürfnisse des Wissens“ zu füllen.¹⁸⁾

Die Kumon-Deutschschule gibt in ihrem Monatsbericht die ersten drei bis fünf Schüler bekannt, deren Leistungen an der Spitze liegen, d. h. die sich mit den schwierigsten Stufen beschäftigen. Diese Praxis ist nach D. P. Ausubel ein wirksames Moment, um „die Ego-Anreicherungsmotivation“ zu provozieren.

Der Wunsch, von anderen anerkannt zu werden, fördert die Konkurrenz zwischen Lernern und motiviert sie zum Verfolgen ihres Lernziels. Das gilt besonders für junge Lerner, denn „begabte Grundschüler arbeiten viel ernsthafter an einer akademischen Aufgabe, in Reaktion auf einen Prestige-Anreiz, als wenn sie nur ‚ihre Bestes zu tun versuchen‘ und glauben, dass ihre Arbeitsergebnisse anonym bleiben“.¹⁹⁾ Aus der konstruktivistischen Sicht lautet dieser Wunsch folgendermaßen: Jeder will im sozialen Kontext ein einziges Ich sein, trotzdem kann sich sein Handeln für das Ich vom Kontext nicht trennen. Nächst den physischen Bedürfnissen, die alle Menschen haben, treten die Bedürfnisse Solidarität, Sicherheit und Identität im sozialen Kontext auf. Die Bedürfnisse im Kontext werden als „Bedürfnisse der Selbstaktualisierung“⁽²⁰⁾ bezeichnet.

Auch bei Kumon werden zwar „Bedürfnisse der Manipulation“, „Bedürfnisse des Wissens“ und „Bedürfnisse der Selbstaktualisierung“ berücksichtigt, allein es treten in diesem Bereich zugleich Mängel zutage. Als negative Seite der in sich geschlossenen Lernmittel werden Lernern nur wenige Gelegenheiten gegeben, ihre eigenen schöpferischen Fähigkeiten zu zeigen. Eine Antwort auf eine Frage zu geben, fällt ihnen tatsächlich nicht schwer. Je weniger sie beim Lernen in Schwierigkeiten geraten, um so leichter können die Bedürfnisse der Manipulation erfüllt werden. Das ermöglicht nämlich den Lernern, die Lernmittel zu beherrschen. Durch das Befriedigen ihrer Manipulierungssucht verringern sich aber „Bedürfnisse der Exploration“,²¹⁾ d. h. etwas Fremdes zu verfolgen. Wenn die Lerner einige Blätter vor dem gerade Gelernten anschauen, um eine Antwort zu suchen, finden sich die Antwort und Tipps dazu einfach in den bisher bearbeiteten Aufgabenblättern. Da bietet sich keine Möglichkeit, dass die Lerner zu neuen anreizenden Aufgaben herausgefordert werden. Das ist ein Verschulden der abgeschlossenen Lernmaterialien, von denen eine weitere Verbesserung kaum erwartet werden kann. In Hinblick auf die Motivation liegt darin für Kumon eine Aufgabe, die noch bewältigt werden muss.

R. Gardner und W. Lambert teilen Lerner Motivationen in zwei Kategorien ein: „die instrumentale Motivation“ und „die integrative Motivation“. Innerhalb der ersten Kategorie von Motivationen ist das Fremdsprachenlernen ein Mittel, um ein gewünschtes Ziel, z. B. eine gute Karriere, Leseverstehen oder Übersetzen eines Textes zu erreichen. In diesem Fall sind die Lernenden durch die Aussicht auf eine gute Karriere oder akademische Forschung motiviert. Für die zweite

Kategorie ist es typisch, dass Lerner den Wunsch haben, sich selbst in die Kultur der Länder der gelernten Fremdsprache zu integrieren. D. h., dass sie sich dadurch motivieren, dass sie für die fremde Kultur eine soziale Interaktion vornehmen. Dabei ist festzustellen, dass der eine Lerner in einem Kontext, integrativ motiviert, einen größeren Erfolg ernten kann, umgekehrt der andere Lerner in einem anderen Kontext, instrumental motiviert, einen größeren haben kann.²²⁾ Man kann also der einen Motivation nicht den Vorrang vor der anderen geben.

Um Lerner integrativ zu motivieren, stehen bei Kumon die oben genannten erzählerischen Lernmaterialien oder die deutsche Volksliedersammlung „Fröhliche Lieder“ als zusätzliche Lernmaterialien zur Verfügung. Wenn allerdings die Erfahrungen, im Alltagsleben durch gesprochene Worte mit anderen kommunizieren zu können, Deutsche verstehen zu können, – d. h. begeisternde Erfahrungen der Lerner, ihr Fremdsprachenlernen mit der wirklichen deutschen Welt verbinden zu können, – zu einer echten intrinsischen Motivation beitragen,²³⁾ ist eine solche von Kumon nicht zu erwarten. Es ist allerdings schwierig, so eine Inszenierung der wirklichen deutschen Welt von Kumon zu fordern, wo es sich weniger um das Sprechen und Hören, als um das Schreiben und Lesen handelt.

Sollte das Lernen nach Kumon zu irgendeinem Instrument für Karriere oder Forschung werden, würde man Ziele brauchen, die außerhalb des Kumon-Instituts festgesetzt werden. So berücksichtigt Kumon das „Diplom Deutsch in Japan“ und gibt eine Übersicht, welche Stufe zum Niveau der Tests passt.²⁴⁾ Das ist aber bereits alles. Es werden keine praktischen Mittel aufgeboten. Deshalb müsste auch Kumon solche äußeren Ziele deutlicher machen, entsprechend den gegenwärtigen Aufforderungen an das Fremdsprachenlernen, „ein persönliches Eigentum“ in „ein soziales Eigentum“ übergehen zu lassen, d. h. die Sprachfähigkeit als Mittel zur Geltung zu bringen, und zwar in den Formen, wie sie sich in der Öffentlichkeit entfaltet, anderen hilft oder zur Erwerbsquelle wird.²⁵⁾ Der zur Zeit wachsenden Nachfrage, die das Fremdsprachenlernen als soziales Gemeingut geltend macht, sollte auch Kumon stärker Rechnung tragen.

5. MÖGLICHKEITEN ZUR VERWENDUNG DER LERNMATERIALIEN

Kumon bietet eine Lernmethode und Lernmaterialien an, mit denen die Lerner ihre Tätigkeiten autonom durchführen. Diese Art und Weise des Lernens ist

auch für das Fremdsprachenlernen an Hochschulen nützlich, u. a. für die mögliche Lerntätigkeit außerhalb des Unterrichts. Oft ist an japanischen Hochschulen der Unterricht die einzige Lerntätigkeit, die Hausaufgabe spielt dabei als von oben angeordnete Tätigkeit nur eine nebensächliche Rolle. Anhand der Kumon-Methode kann man diese nebensächliche begleitende Hausaufgabe verbessern. Die Lehrenden sollten die bisherigen Hausaufgaben zu attraktiven Lernmaterialien arrangieren. Studenten sind zwar intellektuell mündig. Wenn sie aber als Anfänger des Fremdsprachenlernens autonom lernen wollten, wäre es wünschenswert, dass ihnen anstelle von völlig neuen, fremden Übungen das Erlernte fixierende Übungen gegeben würden. Durch solche Lerntätigkeiten außerhalb des Unterrichts ist das oben genannte große Problem, nämlich dass es an japanischen Hochschulen nur wenige Unterrichtsstunden für Fremdsprachen, vor allem für eine zweite Fremdsprache außer Englisch, gibt, zu lösen. Die Lehrenden müssten neu begreifen, dass auch die Zeit außerhalb des Unterrichts für die autonome Lerntätigkeit Verwendung findet, und dafür neue Lernmaterialien als Angebot an die Lerner entwickeln. Indem die Lehrenden in Hinblick auf diese Tätigkeit unterrichten, erkennen auch ihre Studenten, dass die außerunterrichtliche Lerntätigkeit mit dem Unterricht eng verbunden ist und sie selbst ständig ein einzigartiges Subjekt des Lernens sind. Erst durch die Interaktion zwischen den Lehrenden und den Lernenden, dem Unterricht und der Lerntätigkeit außerhalb der Klasse würde ein fruchtbares autonomes Lernen an japanischen Hochschulen entstehen.

Welche Lernmaterialien eignen sich für die Lerntätigkeit außerhalb des Unterrichts, in Hinblick auf die Materialien von Kumon? Es wäre zu wünschen, dass von Anfang an eine Menge Lernmaterialien bereit stehen, so dass die Lerner in ihnen ein Lernsystem sehen. Angenommen, dass der Unterricht einmal in der Woche, dreißigmal im Jahr stattfindet, ist ein denkbare Modell: Die Lehrenden bereiten maximal 30 Exemplare für eine Woche, 900 für ein Jahr vor. Danach planen die Lernenden ihre Lerntätigkeit. Sie bearbeiten maximal fünf Blätter an einem Tag zu Hause. Wie viele Blätter sie durcharbeiten, entscheiden die Lerner selbst, aber möglicherweise mit Hilfe der Lehrenden. Es könnte einige geben, die zwischen den Unterrichtstagen, d. h. in jeder Woche jeden Tag, regelmäßig fünf bearbeiteten, und andere, die im Studiensemester nicht viel Zeit haben und daher in den Ferien oder am Wochenende mehr Blätter erledigen.

Für Anfänger wäre es am wichtigsten, sich mit dem Alltagswortschatz vertraut zu machen. Diesen Wortschatz im Unterricht zu behandeln, wäre am besten, aber ein solcher Zusammenhang zwischen beiden Faktoren muss nicht unbedingt bestehen, weil Wortschatzübungen weniger mit logischem Denken als durch das Auswendiglernen erledigt werden. Um den Wortschatz zu behalten, muss man ihn immer durch mehrmaliges Wiederholen üben. Solche ausdauernde Arbeit ist besser zu Hause zu machen. Aus der Sicht der Ergänzungsmaterialien gesehen, ist es weiter wünschenswert, die geübten Wörter und Formulierungen mit Illustrationen darzubieten und von Muttersprachlern lesen zu lassen. Illustrationen helfen den Lernern dabei, die Materialien besser im Gedächtnis zu behalten. Akustische Materialien, z. B. CDs oder Tonbänder sind nicht zu entbehren, um Interferenzen zwischen der japanischen Silbenphonetik und den deutschen Lauten zu vermeiden. In der Kumon-Deutschschule machen die Lerner konsequent diese Wortschatz- und Formulierungsübungen in den Stufen 4A-2A, bevor sie sich mit der Stufe A beschäftigen, die man aus der grammatischen Sicht als eigentliches Anfangsniveau bezeichnen muss. Wenn es an Hochschulen in Hinblick auf die Organisation des Unterrichts schwierig ist, solche Einleitungsstufen aufzugreifen, wäre es auch denkbar, von den vorbereiteten 30 Blättern mit Wortschatz- und Formulierungsübungen für eine Woche 5-10 auszuwählen. Dadurch ließe sich diese zusätzliche Aufgabe besser mit dem Unterricht verbinden.

Außerdem müssen Sätze, die die im Unterricht gelernten grammatischen Aspekte auf natürliche Weise gebrauchen, geübt werden. Um eine der Grammatik gemäße analytische Fähigkeit zu erwerben, braucht man einerseits vom Kontext unabhängige Übungen wie Patternübungen, und andererseits zum Kontext gehörige Übungen wie Fragen zu einem Text, um eine Situation im Ganzen zu begreifen und diskursive Fähigkeiten zu erwerben. Die Übungsmaterialien sind mit Rücksicht auf diese beiden Fähigkeiten, die analytische und diskursive Fähigkeit, anzufertigen.

Einige weitere Vorschläge können zur Lösung der Defizite der Kumon-Methode gemacht werden. Als Maßnahmen gegen das fehlende Erfüllen der Bedürfnisse nach dem selbstständigen Finden der Lernmaterialien und der Bedürfnisse der Exploration sind möglicherweise spezielle Aufgaben zu konzipieren, wie z. B. themenfreie Aufgaben in den Ferien, zu denen es keine

„richtigen Antworten“ gibt, oder Gruppenarbeiten, die das Gewicht auf die Interaktion zwischen Lernern legen. Dabei hängt es vom intellektuellen Niveau und Lebensalter der Lerner ab, ob sie ganz frei arbeiten oder ihnen die Lehrenden mehr oder weniger Tipps geben. Außerdem ist denkbar, den Lernern Gegenstände aus deutschsprachigen Ländern, z. B. Ansichtskarten oder Süßigkeiten, zu schenken, um ihre extrinsische Motivation zu erhöhen. Als äußere Zwecke sollten nicht nur das „Deutsche Diplom in Japan“, sondern auch das „Zertifikat Deutsch“ (ZD) und die „Zentrale Mittelstufenprüfung“ (ZMP) im Goethe-Institut, die auch in Deutschland anerkannt werden, Aufenthalte in Gastfamilien (Homestay), Studienmöglichkeiten in Deutschland oder sogar Arbeitsplätze bei deutschstämmigen Unternehmen immer mit Hinweisen und Hilfsmöglichkeiten vorgestellt werden.

6. SCHLUSSBEMERKUNG

CALL (Computer Assisted Language Learning)-Lernmaterialien, die zur Zeit entwickelt werden, haben ein großes Potenzial, um die Lerntätigkeit außerhalb der Klasse zu verwirklichen. Es versteht sich von selbst, dass die visuellen und akustischen Möglichkeiten der Materialien sehr vielfältig sind. Wer außerhalb der Klasse, sogar an einem entfernten Ort ist, kann durch einen Computer leicht mit einem Lehrenden kommunizieren. Auch die Lehrenden können ständig feststellen, wie planmäßig die Lernenden ihre Lerntätigkeit ausführen. Da zumal eine jüngere Generation mit visuellen Medien vertrauten Umgang hat, kann sie die CALL-Lernmaterialien wie ein Computerspiel genießen. Tatsächlich zeigen Untersuchungen mit jungen Schülern, „da[ss] im Vergleich zum herkömmlichen Unterricht zwischen 30 Prozent und 60 Prozent der erforderlichen Lernzeit eingespart wird und da[ss] sich die Konzentrationszeit lernschwacher Schüler um bis zu 60 Prozent erhöht“.²⁶⁾ Von den CALL-Materialien ist daher zu erwarten, dass sie die Motivation der Lerner steigern.

Andererseits ist heutzutage an japanischen Hochschulen die Rede davon, dass das wissenschaftliche Leistungsvermögen der Studenten abnimmt, obwohl Informationseinrichtungen unverkennbar jährlich zunehmende Verwendung finden.²⁷⁾ Sie verhelfen den Lernern also nicht unbedingt zu einer höheren Leistungsfähigkeit. Aus diesen Tatsachen ist zu entnehmen, dass der Nutzen der

traditionellen Lernmethode, wie sie in Kumon praktiziert wird, nämlich Arbeitsblätter eigenhändig auszufüllen und durch das Schreiben etwas im Gedächtnis zu behalten, nicht zu übersehen ist. Die neu entwickelten PC-Materialien allein wären keine makellosen Lernmittel. Die Lerner müssen immer noch selbst ihre optimale Anwendung herausfinden, z. B. die Materialien auf dem Bildschirm auf ein Papier zu drucken und erst darauf zu arbeiten.

Deutschlerner in Deutschland können außerhalb der Klasse das im Unterricht Erlernte praktizieren, z. B. auf Straßen oder in Supermärkten mit Leuten kommunizieren. Solche Chancen gibt es in der Regel nur wenige bei Deutschlernern außerhalb der deutschsprachigen Länder. Das ist genau der Punkt, an dem mein Vorschlag ansetzt. Um beim Fremdsprachenlernen an japanischen Hochschulen einen größeren Erfolg zu erzielen, muss man Möglichkeiten der Lerntätigkeit außerhalb der Klasse, wo doch viel freie Zeit vorhanden ist, in Betracht ziehen. Dafür haben auch die Lehrenden die dringende Aufgabe, den Lernenden neu entwickelte Lernmaterialien anzubieten.

ANMERKUNGEN

- 1) Vgl. Tanaka, Toshiaki / Tabata, Yoshiyuki (2000): *Maruchi-media jidai no doitsugo kyoiku* (Deutschunterricht in der Zeit der Multimedien). Fukuoka: Kyushu University Press. S. 1-34.
- 2) Kumon ist mit über fünf Millionen Schülern in 45 Ländern der größte Anbieter im Bereich der privaten Ausbildung weltweit. Vgl. „Kumon Deutschland“ (<http://kumon.de/>) Im japanischen Kumon-Institut für Erziehung werden vor allem fünf Schulfächer, Mathematik, Japanisch, Englisch, Französisch und Deutsch, angeboten.
- 3) Bimmel, Peter / Rampillon, Ute (2000): *Lernerautonomie und Lernstrategie*. Fernstudieneinheit 23. Berlin etc.: Langenscheidt. S. 178.
- 4) Ebd.
- 5) Ebd.
- 6) Ebd.
- 7) Ebd., S. 177.
- 8) Abfolge der Stufen: 4A, 3A, 2A, A, B, C, D, E, F (Anfängerstufe), G, H, I, J, K, L (Stufe für Fortgeschrittene).

- ⁹⁾ Vgl. Kumon Insitution of Education (Hrsg.) (1992): *Dare demo nobiru kumon-shiki – Kumon-shiki gakushu gaido* (Die jede Lernfähigkeit erhöhende Kumon-Methode – Führer für das Lernen der Kumon-Methode). Tokyo: Kumon Publishing. S. 80-82.
- ¹⁰⁾ Vgl. „das japanische Kumon-Institut für Erziehung, Französisch und Deutsch“ (http://www.kumon.ne.jp/fr_ger/).
- ¹¹⁾ Vgl. Harenberg, Bodo (Hrsg.) (2003): *Aktuell 2004. Das Jahrbuch Nr. 1*. Dortmund: Harenberg Lexikon. S. 69f. Vgl. mit der Situation in Japan bei: Kawai, Setsuko / Hayashi, Ryoko / Yotsuya, Ryoko (2002): *Hajimete no doitsu – Tsukaeru doitsugo hyogen* (Erster Aufenthalt in Deutschland – Verständliche Ausdrücke). Neu bearb. Aufl. Tokyo: Sanshusha. S. 13.
- ¹²⁾ Die Umfrage, die am 23. April 1998 unter Studenten im zweiten Studienjahr an der Daitobunka-Universität gemacht wurde, hat ergeben, dass die meisten Studenten, 148 von 525, den Nutzen für die Reise als ihren Lernzweck der zweiten Fremdsprachen außer Englisch nannten. Vgl. Shirai, Haruto (Hrsg.) (2001): *Gogaku kyoiku foramu* (Beiträge zur Sprachforschung und Spracherziehung). Nr. 6. Tokyo: Daito bunka daigaku gogaku kyoiku kenkyujo. S. 20.
- ¹³⁾ Vgl. Takada, Rieko (2002): *Bungakubu o meguru yamai – Kyoyo-shugi, nachisu und kyusei-koko* (Übel der philosophischen Fakultäten – Intellektualismus, Nationalsozialismus und alte Höhere Schulen). Kyoto: Shoraisha. bes. S. 15-22.
- ¹⁴⁾ Vgl. Bimmel / Rampillon, a. a. O. (Anm. 3), S. 178.
- ¹⁵⁾ Vgl. Japan Universities Association for Computer Education (2002): *Heisei-13-nendo shiritsu daigaku kyoin ni yoru joho-kiki o riyosita jugyo kaizen ni kansuru chosa no hokoku* (Bericht zur Unterrichtsverbesserung unter Verwendung informationstechnischer Einrichtungen durch Privathochschullehrer im Studienjahr 2001). In: *JUCE Journal* 11. Nr. 1. S. 58-65. S. 58f.
- ¹⁶⁾ Vgl. Brown, H. Douglas (2000): *Principles of Language Learning and Teaching*. 4. Aufl. NY: Longman. S. 160f.
- ¹⁷⁾ Vgl. „das japanische Kumon-Institut für Erziehung, die Deutschschule, der Aufbau und Inhalt der Lernmaterialien“ (http://www.kumon.ne.jp/fr_ger/german/material/index.html).

- 18) Vgl. Brown, a. a. O. (Anm. 16), S. 161.
- 19) Ausubel, David P / Robinson, Floyd G (1969): *School learning. An introduction to educational psychology*. New York etc.: Holt, Rinehart & Winston. S. 359.
- 20) Brown, a. a. O. (Anm. 16), S. 161.
- 21) Ebd., S. 160.
- 22) Vgl. ebd., S. 162f.
- 23) Vgl. Sanbe, Shinichi (2003): Nihon no daigaku doitsugo kyoiku no kontentsu – Karikyuramu sakutei no tame no matorikkusu [Inhalte (Contents) des Deutschunterrichts an japanischen Hochschulen – Matrix zum Entwerfen des Curriculums]. In: *Keio-Germanistik Jahresschrift* 20. S. 125-144. S. 137-139.
- 24) Mehr als Stufe D passt annähernd zu Grundstufenprüfung (4-Kyu) und mehr als Stufe F zur Mittelstufenprüfung (3-Kyu) von DDJ. Es ist aber nur in Bezug auf die Kumon-Methode schwer zu beurteilen, ob man Oberstufen- (2-Kyu) und Höchststufenprüfung (1-Kyu) bestehen kann. Vgl. „das japanische Kumon-Institut für Erziehung, die Deutschscheule, amtliche Prüfungen“ (http://www.kumon.ne.jp/fr_ger/german/examination/index.html).
- 25) Vgl. Sanbe, a. a. O. (Anm. 23), S. 139-142.
- 26) Kleinschroth, Robert (2000): *Sprachen lernen. Der Schlüssel zur richtigen Technik*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. S. 32.
- 27) Vgl. Japan Universities Association for Computer Education, a. a. O. (Anm. 15), S. 58f.